

Rom: „Mater Ecclesia“ und die Frauen oder Rom, WOW und das Ende des Priesterjahres, ein etwas emotionaler Bericht von Angelika Fromm

Drei Tage vor dem Ende des „Jahres des Priesters“ haben zehn Frauen aus der weltweiten WOW-Bewegung (Women's Ordination Worldwide, gegr. 1996), der Internationalen IMWAC- Bewegung (International Movement We are Church, gegr. 1996) und anderen Gruppen ihren Anspruch auf Teilhabe an einem erneuerten priesterlichen Amt vor Ort in Rom öffentlich eingefordert.

Die Pressekonferenz am 8. Juni 2010 im kleinen Büro von Adista, Via Acciaiuoli 7, war von interessierten JournalistInnen gut besucht (Dokumente unter: www.wir-sind-kirche.de/index.php?id=125&id_entry=2694). Danach zogen wir Frauen mit Transparenten die Via della Conciliazone entlang direkt zum Petersplatz, weiterhin begleitet von der Presse. Daher ist anzunehmen, dass das der Grund war für die Freundlichkeit der staatlichen Polizisten beim Betreten des Vatikanstaates. Wir wurden nur aufgefordert, mit unseren Transparenten auf die andere Straßenseite, auf italienisches Staatsgebiet, zu wechseln, was wir dann auch taten, froh dass zunächst alles problemlos verlief. Verschiedene Flyer und Gebete für die Frauenordination an Touristen und Kleriker verteilt, kamen uns vier große, junge, in schwarze Soutanen gekleidete Priester oder Seminaristen entgegen und wir verwickelten sie in ein Gespräch: aussichtslos, „Christus war ein Mann und nur Männer können ihn repräsentieren“, war ihre Grundhaltung. Ich suchte frustriert den Schatten auf und wandte mich um, um die anderen zu suchen. Welches makabre Schauspiel: ein Soutanenmann kniete vor dem anderen und küsste dem Stehenden die Hände und ließ sich segnen, mitten auf dem Bürgerstein und dann im Wechsel dasselbe nochmal. Ehrlich, ich habe nicht verstanden, was sie uns zeigen bzw. beweisen wollten. Leider konnten wir nicht herausfinden, zu welchen Traditionalisten sie gehören.

Beim Abholen der Tickets für die wöchentliche Papstaudienz am folgenden Tag konnte ich einen Blick in das Innere des Vatikans werfen. Die Kühle und riesigen Ausmaße der vatikanischen Mauern vermitteln ein Gefühl der Unwirklichkeit. Ist es ist der kalte „Marmorturm“, der vatikanische Kleriker vollkommen der Wirklichkeit enthebt?

Heraus aus den Mauern, kehrte ich zurück auf den Petersplatz zurück, der mit den umschließenden Kolonaden wie eine riesige Gebärmutter auf mich wirkte, von Bernini wohl als mütterliche Arme der Kirche gedacht. Mit dem vatikanischen Obelisken in der Mitte spürte ich von der Platzgestaltung her symbolisch Männliches und Weibliches zusammengeführt, leider aber nicht erfahrbar in der vatikanischen Realität. Ich sah die Menschenmenge in der brütenden Hitze stehen und fühlte die Gegensätze, dass diese römische Kirche nichts mehr mit der biblischen Gemeinschaft Jesu Christi zu tun hat, in der Frauen wenigstens für kurze Zeit religiöse Gleichberechtigung genossen haben.

Dasselbe Gefühl befiel mich am nächsten Tag, während wir auf dem Petersplatz auf die Audienz warteten. Warum setzt man eigentlich die Menschen dieser Hitze aus und beginnt mit der Audienz nicht zwei Stunden früher? Mein Blick fiel auf die päpstlichen Büros neben der Bernini-Fassade des Petersdomes, unter denen in riesigen Lettern steht „Mater Ecclesia“...Wieder der Hinweis auf das Weibliche; genervt dachte ich, wie man sich das fehlende Weibliche auch einreden kann....Es wurde immer heißer, plötzlich die Benedettorufe der Menge und auf dem Screen erschien das Papamobil mit der weißgekleideten Papstfigur. Jetzt kletterten alle auf die Stühle, man/frau will ja das Original sehen. Auch ich schoß Bilder....alles was zu sehen war, ist ein roter, breitkrepziger Hut, der über der jubelnden Menge über die freigelassenen Gassen des Platzes fuhr....Ob er wohl auch die passenden roten Schühchen trug?

Endlich ist das Papamobil an der Tribüne angekommen, schwarz gekleidete Sicherheitsbeamte waren oben an den Galerien und unter dem Baldachin zu sehen. Der Papst setzte sich auf seinen Thron, weit von den Gläubigen entfernt und verlas seine vorgefertigten Texte, wie der Screen deutlich zeigte ohne aufzublicken und in die Menge zu schauen, einfach unpersönlich. Links von ihm saßen die Kardinäle, schwarz- rot, zwar in der Sonne, aber geschützt durch kirchenfarbene gelb-weiße Sonnenschirme. Es gehört schon viel dazu, als Katholikin auf dem Stuhl sitzen zu bleiben.....erlebt sich so das Fegefeuer?

Endlich war alles vorbei und ich konnte beginnen, Flyer zu verteilen und bewegte mich langsam Richtung Obelisk zu unserem Treffpunkt. Die Menschen strömten und ich wurde viele Flyer los.

Vor dem Obelisk standen vier von unseren Frauen mit dem lila „Women's Ordination“-Plakat und es dauerte nicht lange, da kamen die ersten Polizisten und forderten die Entfernung des Plakates und die Abgabe der Personalausweise. Ich tat so, als würde ich nicht dazugehören und fotografierte, ich wollte die Szene festhalten. Ob nun jemand von den anderen gesagt hat, ich würde zur WOW-Gruppe gehören oder mich jemand beim Fotografieren gesehen hat, ließ sich nicht klären. Jedenfalls bekam ich von Sicherheitsbeamten die Aufforderung zur Abgabe des Personalausweises und der Kamera. Nach meiner Erfahrung von vor zwei Jahren wollte ich mich nicht so schnell einschüchtern lassen und blieb im Widerstand. Erstmals ließen wir uns die Ausweise der Beamten zeigen, in Uniform und ohne, und dann wollten wir aus der Sonne raus, links unter die Kolonaden. Ich konnte nicht mehr stehen und hockte mich auf den Absatz einer Säule.

Meine Tasche wurde geöffnet; aber ich hatte die Plakate nach innen gefaltet und über den lila Flyern liegen. So war nur weißes Papier sichtbar. Also war als nächstes der Personalausweis dran; ich behauptete, diesen aus Sicherheitsgründen im Hotel gelassen zu haben und händigte den Behindertenausweis aus. Dann wollten sie die Kamera. Eine amerikanische Frau löschte schnell ihre Bilder. Ich behauptete fest und steif, nur Bilder von der Audienz gemacht zu haben und erzählte die wahre Geschichte, dass ich als Kind an der innerdeutschen Grenze immer die Familienbilder, die ich meinen Großeltern zeigen wollte, abgeben musste, denn sie könnten ja Propagandamaterial gewesen sein. „Also, ich lebe jetzt in einem demokratischen Europa, nehme meine Rechte als freie Bürgerin wahr und lasse mir nichts mehr einfach abnehmen, weder den Fotoapparat noch lösche ich irgendwelche Fotos.“ Dann müsse ich für zwei Tage ins Gefängnis. Mein Flugticket war für den nächsten Tag, sollte ich nachgeben?

Nein, erstmal schauen, was passiert..... Erin und Therese, zwei WOW-Frauen, boten an mich zu begleiten. Ich müsse einem Richter vorgeführt werden, der dann entscheidet, was weiter geschieht. Mein Wunsch mit der deutschen Botschaft Kontakt zu bekommen, wurde ignoriert. Also, ich sollte aufstehen und mitkommen. Genau in diesem Moment klingelte mein Handy- die Nummer stand ja auf meinem Pressestatement. Eigentlich wollte die Redakteurin einer italienischen Zeitung, deren Name ich in der Aufregung nicht verstanden habe, Informationen von mir, doch ich sagte ihr gleich, dass wir wegen unserer Demonstration Ärger hätten und ich ins Gefängnis solle. Daraufhin nahm mir der Hauptverantwortliche das Handy aus der Hand und ein Palaver in Italienisch begann, das damit endete, Gefängnis sei passe, aber meine Kamera wollten sie weiterhin. Das ganze Theater dauerte schon über eine Stunde und so zog ich letztlich die Kamera aus der Tasche, wissend, dass über 400 Bilder darauf waren. Der leitende Sicherheitsbeamte hockte sich neben mich auf den Säulenabsatz und ich begann von hinten die Bilder zu zeigen; zunächst Bavaria im Schnee (mein Klinikaufenthalt), dann sämtliche Familienfotos, Kinder, Enkel, Bruder...Er wurde immer nervöser. Dann kamen die beiden letzten Fotos, auf denen er seine Beamten wiedererkannte und mir erklärte, er selbst müsse ins Gefängnis, wenn diese Fotos veröffentlicht werden sollten. Okay, ich war endlich bereit, lösche also die Fotos, denn ich wußte ja, dass ich mehr Bilder gemacht hatte, die er bei der Menge übersehen hatte. Danach forderten wir unsere Ausweise zurück; mit denen war ein Beamter zwischenzeitlich zu einer Stelle gefahren, die die Angaben verifizieren konnte. Auch hatte sich ein Reporter von CNN, den wir aus der Pressekonferenz kannten, inzwischen eingestellt, der zu vermitteln versuchte. Nach über zwei Stunden war die Posse vorbei und wir konnten gehen.

Eine unserer Frauen hatte vorher sich noch erkundigt, wer uns eine Erlaubnis zum Verteilen von Flyern auf Staatsgebiet geben konnte. Die entsprechende Stelle, die Quästur, wurde uns auf dem Stadtplan gezeigt und wir zogen los, denn unsere Flyer sollten ja besonders an den Mann kommen.

Quer durch Rom, bei brütender Hitze. Die Marmorbänke auf den Bürgersteigen waren so heiß, dass man hätte Spiegeleier darauf braten können. Also weiter. Völlig erschöpft kamen wir endlich an, um zu erfahren-was ich befürchtet hatte-, dass Siesta war. Also, keinen Schritt weiter, irgendwo sollte ja ein Stuhl sein. Wir wurden in eine Wartehalle geführt und sanken nieder. Pünktlich um 15.30 gingen wir gemeinsam zur entsprechenden Stelle. Dort wurde kein Englisch gesprochen, also wieder zu einem Beamten, der Englisch konnte und der uns dann erklärte, diese Stelle sei nicht zuständig und die richtige Stelle würde erst um 17.00 Uhr öffnen. Eine von uns, Colette, wollte dableiben, um etwas zu erreichen und wir anderen wollten die geplanten Programmpunkte noch wahrnehmen. Als wir am Ende

des Tages Colette wiedertrafen, konnte sie uns nur traurig mitteilen, dass sie keine Erlaubnis zum Verteilen von Flyern bekommen hatte, da diese nur an Italiener vergeben würde. Also, alles umsonst. Halten wir uns an die Gesetze, erreichen wir nichts, tun wir das nicht, haben wir Ärger. Was lernen wir daraus? Wir müssen die italienische Rechtslage kennen. Am Abend beim Essen erzählte uns eine Botschaftsangehörige, das mit dem Fotografieren hänge mit den Antiterrorgesetzen zusammen und eine Italienerin aus der Gruppe in Frankfurt, bei der ich am nächsten Abend einen Vortrag über die Situation römisch-katholischer Frauen hielt, erzählte, dass die Rechtslage unter Berlusconi verworren und korrupt sei. Ohne vorher abgeklärten, anwaltlichen Beistand sollten wir besser nichts machen.

Aber der Tag war noch nicht zu Ende. Endlich schaffte ich es, vor Santa Praxede keine verschlossene Tür zu haben. Diese Kirche war einmal, wie neuere Forschungen ergeben haben, die von Papst Paschalis I. erbaute Grabeskirche seiner Mutter, der Bischöfin Theodora, was so natürlich nicht im Führer steht, das wäre ja zu gefährlich, eine Frau in diesem Amt zuzugeben. In dieser Kirche haben die hl. Frauen ihren Platz, u.a. Santa Praxede, Santa Pudenziana, Maria und die Bischöfin Theodora. In einer kleinen, verwinkelten Seitenkapelle sind die genannten Frauen als Jüngerinnen Jesu vereint. Hier, in dieser dichten Atmosphäre, versammelten auch wir uns und ich stimmte spontan das Magnifikat an, in das die vier anderen Frauen einfielen. Inzwischen hatte sich die Kapelle gefüllt. Priestergruppen waren auf Besichtigungstour und blieben stehen und hörten zu, als wir unser WOW-Gebet um Frauenordination anschlossen. Ich versuchte, sie später am Ausgang abzufangen und ihnen unseren lila Sieben-Gründe-Flyer in die Hände zu drücken, den sie auch annahmen. Ich sah sie noch mit dem Flyer in der Hand diskutierend die Straße entlanggehen.

In dieser Kirche ist die Präsenz von Frauen allgegenwärtig, nicht nur in der Seitenkapelle, auch in der Krypta, in der die Sarkophage von Santa Praxede und Pudenzia wieder entdeckt wurden, in den alten Mosaiken der Apsis und in zwei späteren Gemälden des Hauptschiffes, die beide Male heilige Frauen mit dem eucharistischen Kelch in der rechten Hand zeigen. In der linken hält eine der Frauen die Bibel. Kelch und Bibel in Frauenhand, wie wohl Kleriker diese unmissverständlichen Zeichen interpretieren?

Inzwischen war es Zeit geworden, die letzte Verabredung an diesem Tag einzuhalten. Vor ein paar Tagen war in der anglikanischen Kirche „S. Paolo“ mitten in Rom die erste italienische altkatholische Priesterin, Maria Vittoria Longhitano, geweiht worden. Sie hatte uns zu einem Gottesdienst mit Konzelebration eingeladen. Wir wurden sehr freundlich begrüßt und zur Sakristei geleitet, wo wir uns Stolen aussuchen durften; wir waren willkommen in dieser alten römischen Kirche und dieses Gefühl trug mich durch den ganzen Gottesdienst, der von einem kleinen, feinen Chor festlich gestaltet wurde. Lesung und Evangelium verdeutlichten die wichtige Rolle von Frauen und inspirierten mich zu einer freien Predigt in Englisch. Es fühlte sich alles so richtig an und ich glaubte mich mit meiner Berufung angenommen...

In der folgenden Nacht vor meiner Abreise konnte ich nicht schlafen. Unser Zimmer in einem Hotel auf dem Monte Gallo hatte im 4. Stock eine größere Dachterrasse. Das nächtliche Rom war wunderbar kühl und ruhig. Die Nacht war sternenklar. Zwischen den Häuserzeilen hindurch entdeckte ich plötzlich die angestrahlte Außenfassade von St. Peter. Ich stand in Höhe der Heiligenskulpturen und dachte nur, zum Abschied mal auf Augenhöhe.....

Um 6.00 morgens musste ich zum Flughafen aufbrechen. Als der kleine Billigflieger auf dem Außenfeld in Frankfurt ankam, sah ich als erstes drei Polizisten und dachte schon..., aber der Besuch der Polizei galt jemand anderem.

Fazit des Romevents:

Unser „Erfolg“ lässt sich nicht messen, aber ich habe das getan, was ich immer tue, auftreten statt auszutreten. Unsere kleine Frauengruppe hat sich für eine gerechte, humane und dialogfähige römisch-katholische Kirche eingesetzt und für die, die uns wahrgenommen haben, haben wir Zeichen für die Zukunft gesetzt. Die Hoffnung stirbt zuletzt und auf den Petersplatz war immerhin ab und zu auch ein Windhauch zu spüren, die lebendige Geistkraft ist präsent.

Angelika Fromm